

23. SONNTAG IM JAHRESKREIS – B

Mk 7,31-37

Zuerst gut hören und dann richtig reden – in Offenheit und Klarheit

Es ist schon viele Jahre her. Da habe ich jeden Herz-Jesu-Freitag eine ältere Dame mit der Krankenkommunion besucht, die sehr gerne und sehr viel redete. Sie erzählte mir immer sehr viele Dinge von früher und hat immer auch sehr viele Belehrungen für mich parat. Ihr Gatte, der meistens auch zuhause war, hat äußerst schwerhörig, sodass man immer sehr laut reden – ja fast schreien – musste, wenn man mit ihm kommunizieren wollte. Ich war sehr überrascht, als sich nach dem Tod seiner Frau sein Hörvermögen signifikant verbesserte. Nach einem Grund für die Besserung gefragt, antwortete er mit einem lächelnden Augenzwinkern...

Das heutige Evangelium erzählt die Geschichte der Heilung von einem tauben und stummen Mann. Jesus verwendet dabei prophetische Gesten und ein starkes Wort: „*Effata – Öffne dich!*“ (Mk 7,34). Dadurch wird der Mann von seinem Leiden erlöst. Diese Geschichte hat freilich eine tiefere Bedeutung als nur uns heute zu erzählen, dass Jesus einst einem Kranken geholfen hat. Denn so hätte sie nichts mit uns zu tun. Markus aber erzählt eine Geschichte, die uns angeht.

Zuallererst ist Ihnen vielleicht aufgefallen, dass in der neuen Übersetzung, die wir in der Liturgie verwenden, nicht mehr einfach vom „*Taubstummen*“ die Rede war, wie wir es in der Einheitsübersetzung aus 1980 gewohnt waren. Heute haben wir gelesen von einem Mann, „*der taub war und stammelte*“ (Mk 7,32). Das entspricht mehr dem griechischen Original, das hier für die Zustandsbeschreibung des Kranken tatsächlich zwei Worte verwendet: *κωφὸν καὶ μογιλάλον*, was mit „*taub und unverständlich redend*“ übersetzt werden könnte. Der Mann sprach also nur mit Mühe und vor allem war seine Sprache kaum verständlich, weil *unartikuliert*. Wir kennen dafür auch die Worte *lallen* oder *stammeln*. Es ist auch klar, dass diese Schwierigkeit eben aus seiner Taubheit hervorging. Da er seine Stimme nie richtig hören konnte, konnte er auch nicht lernen, sie richtig und artikuliert zu gebrauchen.

Und Markus beschreibt die Schwierigkeiten, unter denen dieser Mann leidet, immer in derselben Reihenfolge – zuerst erwähnt er die Taubheit, das Nicht-Hören-Können, und erst dann das unverständliche Sprechen. Auch bei der Heilung wird die Reihenfolge eingehalten: Zuerst berührt Jesus die Ohren des Mannes und erst dann die Zunge. Abschließend schreibt Markus: „*Sogleich öffneten sich seine Ohren, seine Zunge wurde von ihrer Fessel befreit und er konnte richtig reden*“ (Mk 7,35). **Vom richtigen Hören kommt also dann das richtige Sprechen. Das geschieht durch ein Sich-Öffnen:** „*Effata – Öffne dich!*“ – so lautet das bekannte Wort Jesu, mit dem die Heilung abgeschlossen wird.

Durch das Sich-Öffnen, das auch zuerst auf das Hören, Aufnehmen verweist, wird das richtige Sprechen möglich. „*Er konnte richtig reden – ἐλάλει ὀρθῶς*“ schreibt Markus. Das Wort ὀρθῶς bedeutet „*aufrecht*“, „*direkt*“, „*gerade*“ im Sinne von *nicht gekrümmt*. Es bedeutet aber auch „*im Einklang mit der Lehre*“, „*wahrhaft*“, „*der Wahrheit entsprechend*“. Wir kennen diesen Wortstamm aus dem Begriff „*orthodox*“ – rechtgläubig, der richtigen Lehre und der richtigen Verehrung entsprechend...

Die tiefere Bedeutung dieser Heilung wird uns auch bewusst, wenn wir uns vor Augen führen, dass Jesus sie im Gebiet der *Dekápolis* vollzieht. Es war eine heidnische, griechischsprachige Gegend – *Dekápolis* bedeutet auf Griechisch „*zehn Städte*“ –, die von den Mächtigen mitten in Palästina erbaut wurde, um die Hellenisierung des jüdischen Volkes voranzutreiben. Deswegen galt diese Gegend unter den Juden als „*unrein*“, weil die Menschen *den wahren Gott der Väter* nicht gekannt und das, was nicht Gott ist, verehrt haben.

Der Geheilte repräsentiert also alle heidnischen Völker, die den wahren Gott der Bibel nicht kennen. Sie können gar nicht richtig über Gott sprechen und sagen Dinge, die Menschen, die den Gott der Bibel kennen, als falsch erkennen. Sie können nicht richtig von Gott sprechen, weil sie für die Botschaft „*taub*“ sind, weil sie das Richtige nicht gehört haben oder gar nicht hören haben können. Jetzt aber kommt Jesus und verkündet ihnen die Wahrheit und diese kann von den Heiden gehört und verstanden werden, weil er im Geist Gottes redet. Deswegen kann er diese Völker mit seinem Wort berühren und öffnen und so zu richtigem, der Wahrheit entsprechendem Hören befreien.

Wir sehen: In der heutigen Geschichte geht es um mehr als um bloß vernehmlich artikuliertes Sprechen.

Ich hoffe, dass dieser genauere, exegetische Blick auf das heutige Evangelium uns hilft, seine Botschaft für uns zu sehen.

Das richtige Denken und Reden von Gott beginnt auch bei uns beim richtigen Hören, beim Zuhören. Dies ist wichtig im Glauben, aber auch in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen. Alles beginnt beim Hören. *Wie oft aber tun wir uns schwer damit? Wie oft meinen wir, etwas sagen zu müssen – und das obwohl wir noch nicht richtig zugehört haben: dem Wort Gottes, unseren Mitmenschen, ihren Anliegen und Problemen?* Jesu Wort „*Effata – Öffne dich!*“ bedeutet für uns heute zuallererst **ein bewusstes Einüben im Hören.**

Dann erst kann das richtige, verständliche, artikuliert, sinnvolle Sprechen kommen. Immer wieder bin ich erstaunt, wenn Menschen zu mir sagen: „*Ich habe meine eigene Vorstellung von Gott... Ich habe meinen eigenen, ganz privaten Glauben an Gott... dazu brauche ich keine Kirche und keine Bibel und keine Priester und keinen Gottesdienst...*“ Da denke ich mir immer: Ja gut, das ist schon richtig, der Glaube soll zu einem ganz „unserem“ Glauben werden, er soll „mein“ Glaube sein. Aber wie will ich etwas Richtiges über Gott sagen und denken, wenn ich vorher nicht zugehört habe, was er mir selbst über sich gesagt hat? Wie will ich allein von mir aus, ganz unabhängig, etwas über das größte Geheimnis sagen?

Manche meinen, es sei nicht wichtig, ob es richtig oder falsch sei, was wir über Gott denken und sagen, es gehe einfach darum, dass es uns passe, dass es uns entspreche... Wenn das Reden über Gott aber keinen Anspruch auf Wahrhaftigkeit hat, wozu ist es dann gut? Es ist umsonst, ja vielleicht sogar schädlich, es wird lediglich zu einer nutzlosen Selbstbespiegelung...

Am Anfang steht also das Hören, dann erst kommt das richtige Reden. Und das alles muss in einer Atmosphäre des gegenseitigen Offenseins stattfinden. Das gilt in unseren Beziehungen, das gilt aber auch im Glauben.

Deswegen ist die Liturgie dialogisch strukturiert, wobei zuerst immer das Hören und dann das Reden / Antworten kommt. In der Lesung hören wir Gottes Wort. Darauf antworten wir dann im Antwortpsalm. Zuerst hören wir das Evangelium, das in der Homilie idealerweise erläutert wird. Darauf antworten wir im Glaubensbekenntnis und im Vortragen unserer Anliegen bei den Fürbitten. Dabei ist die Liturgie sehr bemüht, dass unser Reden richtig – $\acute{o}\rho\theta\tilde{\omega}\varsigma$ – ist. Deswegen antwortet sie auf Gottes Wort in der Lesung mit dem Gottes Wort im Psalm. Selbst unsere Antwort also ist aus den Fäden des Wortes Gottes gewoben.

Damit ist die Liturgie, die wir gerade feiern, für uns ein besonderer Ort der Einübung der richtigen Kommunikation mit Gott und den Mitmenschen: Zuerst gut hören und erst dann richtig reden – und das alles in Offenheit und Klarheit.

Der alte Herr, den ich am Anfang erwähnt habe, hat nach dem Tod seiner sehr redseligen Frau fast wundersam sein Gehör wieder erlangt. Möge es uns gelingen, dass es bei uns schon jetzt, schon heute der Fall ist, dass wir also richtig und geduldig hören und zuhören und dann auch richtig reden. Dazu helfe uns auch die Dynamik dieser heiligen Liturgie.

© Ladislav Kučkovský 2021